

Feuertanz

Für die Tanzelevin Desiree geht ein Traum in Erfüllung: Sie ergattert eine der begehrten Musicalrollen am renommierten Berliner Valeska-Gert-Theater. Ab sofort könnte sie im siebten Tänzerhimmel schweben, da ihr auch noch die weibliche Titelpartie zufällt. Herr Leblanc, der Choreograf, schafft es jedoch mit seiner unangenehmen Art, die Freude des Ensembles gehörig zu dämpfen. Er fühlt sich unterfordert und sieht sich eher auf den großen Bühnen, was er seine Eleven konsequent spüren lässt. Desirees neidische Kollegen tun ein übriges, um die Stimmung dauerhaft auf kleiner Flamme köcheln zu lassen. Privat tritt Desiree indirekt in Konkurrenz zu ihrem Freund Yannick, dem Leader der Rockband „Flaming Heart“, die auf dem Sprung zu ersten Lorbeeren ist. Und als ob das noch nicht genug Zündstoff wäre, werden im Theater plötzlich Musical-Requisiten zerstört. Ist das die Rache für Herrn Leblancs Gemeinheiten?

Der erste Dance-Floor-Roman der Autorin Nadine Muriel spielt hinter den Kulissen der Theaterwelt. Der Leser lernt zudem alte Bekannte von einer ganz neuen Seite kennen: Chilla, die durchgeknallte Hip-Hopperin aus dem Roman „Eisprinzessin“ muss sich trotz ihrer Schwierigkeiten positionieren. Wo sie erscheint, ist auch Toby nicht weit, der noch einmal auf Gerhild, die Kufsteinerin aus „Swanlake“, trifft. Desiree ahnt nicht, dass diese Drei in das Chaos hinter der Bühne verstrickt sind und muss schließlich eine folgenschwere Entscheidung treffen.

*

Die Polizistin mit dem grauen Zopf stand im kleinen Kostümfundus im Ballettrakt und fotografierte die Verwüstung: der Fetzenhaufen, der einst Hestayettes Häkelkleid gewesen war. Die kreuzförmig an den Schrank genagelten, orange befransten Ärmel von Rankine, Simhas der Länge nach aufgeschlitztes Tigerkostüm. Die zerknüllten, nicht identifizierbaren Stoffberge in den Ecken des Raumes. Vicos Matrosenanzug, auf den der Vandal mit Eding „Du Arschloch“ geschrieben hatte. Phosphorims Kostüm, das so durchlöchert war, als habe jemand mehrfach auf den ehrwürdigen Patriarchen geschossen. Die über der Lampe hängenden, aufgeschnittenen Beine der Latzhose von Dynam. Vulkanyas mit blutroter Farbe befleckte Leibchen. Alles in allem konnte man den Eindruck gewinnen, ein psychopathischer Serienkiller habe die Versammlung der Feuergeister heimgesucht, um ein brutales Gemetzel zu veranstalten. Man benötigte nicht viel Phantasie, um sich die Blutla-

Nadine Muriel

chen auf dem Boden vorzustellen, die herausgerissenen Hautfetzen, die verzerrten, von Qual und Entsetzen entstellten Gesichter, die mit Blut bespritzten Wände ...

Desiree erschauerte. Wieder wanderte ihr Blick zu ihrem eigenen Kostüm. Es lag so zerknüllt auf dem Boden, dass es wirkte, als krümme Fjuka sich vor Schmerzen. Den langen Riss in der Nierengegend zu sehen, bereitete Desiree fast schon körperliche Pein. Sie lehnte sich gegen den Türrahmen. Sergej, der neben Desiree stand, atmete hörbar ein.

„Und? Gibt es eine heiße Spur?“, fragte die Polizistin ihren flaumbärtigen Kollegen, der mit Pinsel und Lupe am Fenster herumwerkelte.

Der Angesprochene schüttelte den Kopf. „Nichts. Das Fenster weist keinerlei Anzeichen von Gewalteinwirkung auf – genau wie alle anderen, die wir bisher untersucht haben. Man könnte meinen, der Täter ist wie ein Gespenst durch die Wand spaziert.“

Die Polizistin lachte. „Klingt ja ganz schön mysteriös. Was meinst du, wollen wir als Hauptverdächtigen direkt ‚Macavity‘ ins Protokoll schreiben?“

„Na, na, na, sei nicht so voreilig! Vielleicht war es ja auch Red Caboose.“

Desiree beobachtete die Szenerie fassungslos. Wie konnten die beiden es bloß so gelassen nehmen, dass ein Verbrecher über Nacht ins Valeska-Gert-Theater eingedrungen war und gewütet hatte? Unfassbar, dass sie angesichts der Zerstörung sogar noch Scherze machten! Sie selbst war so verzweifelt, dass sie am liebsten geweint hätte. Konnte der Musical-Workshop nun überhaupt fortgesetzt werden? Was außer den Kostümen ihrer Gruppe mochte der Zerstörungswut dieses Wahnsinnigen anheimgefallen sein? Wie sah es derzeit wohl in den anderen Fundis aus? Im Trakt der Bühnenbildner? Hatte der Vandale sich ausschließlich auf Kostüme und Requisiten beschränkt? Oder waren auch technische Geräte, Büros und Werkstätten verwüstet? Wie hoch mochte der Schaden sein, der dem Valeska-Gert-Theater entstanden war? Der Kloß in Desirees Hals wurde immer größer.

Die Polizistin wandte sich Jouljos Kostüm zu, dessen rechtes Bein völlig zerfetzt war, und machte mehrere Fotos. Sergej schnäuzte sich.

*

Als Desiree und Sergej den Ballettsaal betraten, hatten sich alle Ensemblemitglieder bis auf Roger eingefunden. Desiree konnte die angespannte Atmosphäre fast körperlich spüren. Die Luft schien zu vibrieren. Herr Leblanc war

Feuertanz

kalkweiß. Tiefe Ränder hatten sich unter seinen Augen gebildet. Er saß auf einem Klappstuhl und ließ unentwegt die Fernbedienung für die Stereoanlage von einer Hand in die andere wandern.

Die Ballettschüler hatten sich im Raum verteilt. Desiree kauerte sich neben Sergej. Seine Nähe gab ihr das Gefühl der Geborgenheit. Maurice erhob sich, huschte auf Socken durch den Raum und ließ sich auf der anderen Seite neben Sergej nieder. Vico saß im Schneidersitz an der gegenüberliegenden Wand. Desiree war erleichtert, dass er nicht ebenfalls zu ihr und Sergej kam. Die seltsame, namenlose Spannung, die zwischen ihnen herrschte, war an manchen Tagen nahezu unerträglich. Und heute war sie sowieso aufgewühlt genug!

Sabrina marschierte mit großen Schritten auf und ab. „Dieser hirnamputierte Mottenkopf!“, zeterte sie. Zwischendurch schaute sie immer wieder zu ihrem Bild im Wandspiegel. „Wenn ich den erwische, mach ich Hackfleisch mit Eiersoße aus ihm!“

Tiffany, die im Schneidersitz neben der Tür saß, trommelte mit den Fingern auf den Boden. Der Blick, den sie Sabrina zuwarf, konnte einen Schneemann in Flammen aufgehen lassen. Natascha massierte ihre Schläfen. Dabei verzog sie gequält das Gesicht.

„Meine Güte, wenn unsere Dramaqueen sich nicht bald einkriegt, kratzen Tiffany und Natascha ihr gemeinsam die Augen aus“, flüsterte Sergej Desiree zu.

Rukhmini zog die Knie hoch, umschlang sie mit seinen Armen und seufzte.

„Wie geht es jetzt weiter?“, fragte Maurice. „Bekommen wir neue Kostüme? Oder wird unsere Aufführung gecancelled?“ Herr Leblanc hob die Schultern und starrte weiter an die Decke. Seine Halsmuskeln zuckten.

Es war alles so surreal! Unwillkürlich dachte Desiree daran, wie sie gestern noch über die Kostüme geschimpft hatten. Irgendwie unheimlich ... Als hätten ihre Gedanken den Vandalen herbeigelockt. Dumpfer Druck breitete sich in ihrem Magen aus. Erst letzte Woche hatte in ihrem Meditationskalender gestanden, wenn man etwas aus ganzem Herzen ersehne, könne dies sich durchaus manifestieren. Darum sei es wichtig, achtsam bezüglich der eigenen Wünsche zu sein, Gutes bewusst herbeizuhoffen, indem man sich die Erfüllung bildlich vorstelle, und von schädlichem Begehren Abstand zu nehmen. Desirees Herz klopfte schneller. Trug sie etwa Mitschuld an den Ereignissen? Was

Nadine Muriel

für eine entsetzliche Vorstellung! – Werd nicht hysterisch, ermahnte sie sich. Hier ging es nicht darum, sich auszumalen, dass man in der nächsten Englischarbeit eine Eins bekam. Ein Wahnsinniger war ins Theater eingedrungen, um es in ein Schlachtfeld zu verwandeln! Lachhaft, dass sie ihn angelockt haben sollte. Niemand kam spontan auf die Idee, in ein Theater einzubrechen, um dort zu randalieren. Vielleicht handelte es sich um den Racheakt eines abgelehnten Schauspielers, um Sabotage durch Konkurrenten ...

Nichtsdestotrotz plapperte Sabrina auf den Flaumbärtigen ein: „Bitte versprechen Sie mir, dass Sie diesen Unmensch hinter Schloss und Riegel bringen! Wer Kostüme zerstört, der begeht auch ganz andere Verbrechen. Solche Schurken sollte man barfuß über glühende Kohlen hetzen, mit dem Kopf nach unten kreuzigen, mit Brennesseln auspeitschen!“

Tiffanys Geduld war am Ende. „Mensch, Sabrina, krieg dich wieder ein“, fauchte sie. „Hast du nicht gestern selbst noch rumgetönt, du willst die Kostüme abfackeln?“ Im nächsten Moment schlug sie sich scheinbar erschrocken die Hand vor den Mund.

Sabrina wirbelte zu Tiffany herum. Ihre Augen waren zu schmalen Schlitzern zusammengekniffen. „Ach ja? Du warst doch diejenige, die sich nicht entscheiden konnte, ob sie die Kostüme lieber zerschneiden oder zerreißen soll!“

Die vier Polizisten schauten erst einander, dann Herr Leblanc an. Die Augenbrauen der Grauhaarigen bildeten eine gerade Linie. „Verstehe ich das richtig? Die Tat wurde von Gruppenmitgliedern angekündigt?“

Für einige Sekunden war es vollkommen still. Schließlich sagte Herr Leblanc. „Ich bin nicht sicher.“

„Was meinen Sie damit?“

Wieder ein Moment des Schweigens.

Dann antwortete Herr Leblanc: „Nun, meine Schüler haben gestern zum ersten Mal die Kostüme zu Gesicht bekommen. Sie waren alles andere als begeistert. Sabrina Schödelich, Tiffany Joneston und Desiree Schwan“, Herr Leblanc zeigte der Reihe nach auf die Tänzerinnen, „äußerten explizit, dass sie die Kostüme gern zerstören würden. Ich kann nicht abschätzen, ob die drei nur abgeben wollten oder ob sie es tatsächlich ernst meinten.“

Desiree wurde schwindelig vor Wut und Entsetzen. Dieser Verräter! Am liebsten wäre sie aufgesprungen und türenknallend hinausgestürmt. Aber sie war wie gelähmt. Nur ihr Herz raste, während ihre Hände und Füße sich

Feuertanz

plötzlich taub anfühlten. Sergej raunte ihr etwas ins Ohr, doch sie war viel zu aufgewühlt, um seine Worte zu erfassen. Sie schüttelte den Kopf.

Interessen verfielen die Polizisten in fieberhafte Hektik. Stifte wurden hervorgekramt, Blöcke aufgeschlagen. Tiffany schniefte leise vor sich hin. Sie war totenbleich. Roger reichte ihr ein Taschentuch.

Sabrina beugte sich dicht zu dem Flaumbärtigen, sodass ihre bloßen Schultern ihn fast streiften. Knackeng saß ihr ärmelloses Top mit dem tief ausgeschnittenen Dekolleté. „Ich hab ein Alibi“, verkündete sie strahlend und streckte ihre langen, schlanken Beine aus. „Ich hab gestern so krass über die Kostüme gemotzt, dass Herr Leblanc mich rausgeworfen hat.“ In ihrer Stimme schwang tatsächlich Stolz mit. „Danach bin ich zu meiner Freundin Belinda gefahren, Belinda Wingertmann in Beelitz. Ihr Bruder hat uns mit den Französisch-Hausaufgaben geholfen. Belinda und ihre Familie können bestätigen, dass ich gestern den ganzen Nachmittag bei ihnen war.“

„Wie steht es mit dem Rest der Gruppe?“, fragte die Grauhaarige. „Wurde das Theater nach dem Tanzunterricht gemeinsam verlassen?“

Herr Leblanc schüttelte den Kopf. „Meine Schüler haben die ausdrückliche Erlaubnis, außerhalb des Unterrichts hier zu trainieren. Auch gestern hat eine kleine Gruppe im Anschluss an meine Ballettstunde weitergeprobt.“ Er drehte sich zu Sergej. „Du warst, glaube ich, dabei, oder? Kannst du mir sagen, wer noch?“

Sergej musterte eingehend seine schwarz-grau karierten Socken, während er murmelte: „Maurice und ich sind gegen halb sieben gegangen. Danach waren noch Natascha, Roger, Tiffany und Desiree übrig.“

Für einen Moment durchglühte wilde Empörung Desiree, schmerzhaft, reißend, quälend, ein brennender Lavastrom. Rasch rückte sie ein Stück von Sergej ab, sodass ihre Hüfte nicht mehr seine berührte. Allein seine Anwesenheit, die Wärme seines Körpers, war ihr unerträglich. Sie wusste, dass es unfair war. Hätte Sergej ihren Namen nicht genannt, würde einer der anderen erwähnen, dass sie mitgetanzt hatte. Desiree fuhr sich mit der Hand über die Stirn. Morgen kann ich in dir wieder meinen Vertrauten sehen, versprochen, schwor sie Sergej in Gedanken. Aber jetzt waren ihre Wut, ihr Entsetzen und ihre Verzweiflung überwältigend. Sie fühlte sich so ohnmächtig. Der Science-Fiction-Film kam ihr in den Sinn, den sie vor einiger Zeit bei Pascal gesehen hatte. Dort gab es eine Szene, in der ein Gefangener sich in einer Kammer be-

Nadine Muriel

fand, deren Wände unaufhörlich zusammenrückten, ihm die Luft raubten, ihn zu zerquetschen drohten. Genauso kam sie sich momentan vor. Die Schlange des Unheils kroch unaufhörlich näher, bereit, sie jeden Augenblick zu verschlingen, und sie war das Kaninchen, das ihr paralyisiert in die kalt glänzenden Augen schaute.

„Wann hätte ich die Kostüme denn kaputtmachen sollen?“, wimmerte Tiffany. Ihre Finger krallten sich in den cremefarbenen Stoff ihrer Sommerhose. „Ich bin gestern Abend überhaupt nicht mehr in die Nähe des Fundus‘ gekommen. Roger kann es bezeugen.“

„Das stimmt.“ Unbehaglich kratzte Roger an seinem Arm. „Mein Daddy hat uns gestern nach dem Training heimgebracht. Zuerst haben wir Natascha im Westend abgesetzt. Ihr Vater hat bereits an der Haustür auf sie gewartet. Weil Tiffany und ich uns so gut unterhalten haben, hat mein Daddy sie eingeladen, noch zum Abendessen mit zu uns zu kommen. Sie ist ziemlich lange geblieben, meine Eltern können es ebenfalls bestätigen.“

„Genau.“ Tiffany fuhr sich über die Augen. „Nachdem meine Mutter mich abgeholt hat, waren wir etwa gegen elf zuhause. Mama hat darauf bestanden, dass ich sofort ins Bett gehe, weil wir heute eine Lateinarbeit geschrieben haben.“

Alle schwiegen. Roger fächelte sich mit seinem T-Shirt Luft zu. Natascha knibbelte an ihrem Nagellack. Sergej startete immer noch seine Socken an.

Die Grauhaarige blickte von ihrem Notizblock auf. Mehrere Namen hatte sie aufgeschrieben, von denen alle bis auf einen durchgestrichen waren. „Bleibt nur noch Desiree Schwan“, stellte sie fest.

Die Blicke der Polizisten schienen an Desiree zu zerren, sie zu durchbohren und aufzuspießen. Eisige Angst überfiel sie. Ihr Magen verkrampfte sich so, dass sie die Beine anwinkeln musste.

Die Knollennasige räusperte sich. Die Sekunden schienen zur Ewigkeit zu gerinnen. Schließlich nickte sie Desiree zu. „Ich würde vorschlagen, wir ziehen uns mal in ein Nebenzimmer, um uns ungestört zu unterhalten.“

*